



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG

60 Jahre

Orchester der Salzburger Kulturvereinigung

1962 – 2022





60 Jahre

Orchester der Salzburger Kulturvereinigung

1962 – 2022

Inhalt

Vorworte	6–7	Überblick Musikalische Leiter	23	Aus dem Fotoarchiv I	34–35	Wissenschaft	50–51	Salzburger Kulturvereinigung	64–65
Mit Hingabe Musik machen – ein historischer Rückblick	8–21	Aus dem Pressearchiv	24–29	Musiker erzählen	36–43	Aus dem Fotoarchiv II	52–58	Daten, Fakten, Zahlen	66
Rückblick Dr. Klier	22	Überblick Solisten	30	Das Orchester heute	44–48	Der Dirigent erzählt	59–61	Impressum	67
		Solisten berichten	31–33	Wie werde ich Mitglied?	49	Aus dem Fotoarchiv III	62–63		





© FOTO FLAUSEN

Mit vereinten Kräften

Miteinander erreichen wir mehr. Wie viel gemeinsam gelingen kann, zeigt die Salzburger Kulturvereinigung seit 75 Jahren, das Orchester der Kulturvereinigung seit 60 Jahren.

Die Veranstaltungsreihen sowie auch das Orchester der Kulturvereinigung sind ein zentraler Bestandteil unseres Kulturkalenders und tragen viel dazu bei, dass Salzburg ein wichtiges Zentrum und Ziel für musikbegeisterte Menschen ist.

Die Kulturvereinigung mit ihrem Orchester steht für ein unermüdetes Engagement, um unvergessliche Kulturerlebnisse zu ermöglichen. Ein Amateur-Orchester wie das der Kulturvereinigung ist für den Erhalt der musikalischen Vielfalt von Bedeutung und macht es möglich, nebenberuflich der Musik-Leidenschaft nachzugehen und andere daran teilhaben zu lassen.

Für diesen jahrzehntelangen Einsatz und die spürbare wie auch mitreißende Leidenschaft möchte ich mich bei allen Orchester-Mitgliedern und bei Thomas Heißbauer, Künstlerischer Leiter der Salzburger Kulturvereinigung, herzlich bedanken.

Ich freue mich schon jetzt darauf, wenn die Kulturvereinigung und ihr Orchester wieder ungehindert „loslegen“ und Kultur ohne Einschränkungen stattfinden kann.

Bleiben Sie, liebes Publikum, der Kultur weiterhin gewogen und vor allem: Bleiben Sie gesund.

Ihr

Dr. Heinrich Schellhorn

Landeshauptmann-Stellvertreter, Kulturreferent

Die Freude am gemeinsamen Musizieren

Als führender Konzertveranstalter darf die Salzburger Kulturvereinigung viele tausende Konzertbesucher in ihren Konzerten begrüßen. Unter diesen Gästen befinden sich etliche, die sich nicht nur am passiven Hörerlebnis erfreuen, sondern selbst ein Instrument erlernt haben und auch aktiv musizieren.

Wer seine Musizierkunst zu einer gewissen Meisterschaft gebracht hat, möchte sich auch gerne vor Publikum musikalisch mitteilen. Was im Kinder- und Jugendalter mit Auftrittsmöglichkeiten in den Musikschulen eine Selbstverständlichkeit ist, gestaltet sich im Erwachsenenalter schon gar nicht mehr so einfach.

Das Orchester der Salzburger Kulturvereinigung bietet ambitionierten Musikliebhabern eine Möglichkeit, mit Gleichgesinnten zu musizieren und so einerseits auf seinem Instrument „fit“ zu bleiben und andererseits durch das aktive Musizieren

nicht nur sich selbst eine Freude zu bereiten, sondern auch dem Publikum schöne Konzerterlebnisse zu schenken.

Die so unterschiedlichen beruflichen Hintergründe der einzelnen Orchestermitglieder sowie deren generationenübergreifende Zusammenarbeit im Ensemble lassen mich aber neben all den musikalischen Zielen auch auf die sozialen Aspekte des gemeinsamen Spielens verweisen.

Unserem Orchester wird in den Konzerten der Salzburger Kulturvereinigung seit vielen Jahren aber auch eine ganz wichtige programmatische Aufgabe zuteil: Immer wieder werden junge, talentierte Instrumentalisten eingeladen, um erste Konzerterfahrungen als Solisten mit Orchesterbegleitung machen zu können. In nachfolgenden Kapiteln dieser Broschüre finden Sie zahlreiche, höchst erfolgreiche Künstler, die über ihre Erfahrungen mit dem Orchester am Beginn ihrer Karriere berichten.



© Erika Mayer

Mögen sich viele der gegenwärtigen, jungen Künstler in Zukunft in dieser Auflistung wiederfinden!

Mag. Thomas Heißbauer M.A.

*Künstlerische Leitung,
Salzburger Kulturvereinigung*

Mit Hingabe Musik machen

60 Jahre Orchester der Salzburger Kulturvereinigung

von Gottfried Franz Kasparek

Oktober 1962 – endlich wieder ein „Laienorchester“ in Salzburg

Am 10. Oktober 2022 jährt sich zum 60. Mal der Tag, an dem sich rund vierzig musikbegeisterte Amateurinnen und Amateure im Festsaal der damals noch bestehenden Bundesrealschule am Hanuschplatz (heute steht dort das sogenannte AVA-Haus) zur ersten Probe eines neuen „Laienorchesters“ trafen. Sie wurden vom ersten Chefdirigenten, Dr. Gustav Gruber, begrüßt, der mit Freunden das Projekt ins Leben gerufen hatte. Nach längerer Suche nach einer Partnerinstitution war es Dr. Heinz Erich Klier, der Generalsekretär der Kulturvereinigung, welcher die Basis für das Orchester geschaffen hatte. Die

letzte Möglichkeit für Salzburger Amateure, sich kontinuierlich im Orchesterspiel zu üben, war das „Deutsche Schulvereinsorchester“ gewesen, welches ausgerechnet 1938 seinen Betrieb einstellte. Offenbar waren die humanistischen Ideale des alten Vereins mit dem fanatischen Nationalismus der neuen Herren nicht vereinbar. Wenig später wurde das „Mozarteums-Orchester“ professionalisiert. In diesem Klangkörper hatten seit seiner Gründung 1841 neben den Lehrenden und Studierenden der Musikschule sowie Kirchen- und Theatermusikern immer auch Laien eine gewisse Rolle gespielt. Wobei die Grenzen zwischen Profis und Amateuren – Damen galten als rare Ausnahmen - oft sehr fließend waren.

An neuralgischen Stellen des neu gegründeten Orchesters gab es mitunter auch gastierende Profis, die segensreich wirkten wie die derzeitige Konzertmeisterin Romana Rauscher. Und viele Mitwirkende hatten und haben in ihrer Jugend eine qualitätsvolle Ausbildung an ihrem Instrument erhalten, sich dann aber für einen anderen Brotberuf entschieden. Die Palette der Berufe reichte und reicht von Universitätsprofessorinnen über Bankbeamte bis zu einem Schuhmachermeister aus Ainring, Hans Stehböck, der seit 1962 bis heute am Fahrrad mit der Geige am Rücken anreist, mittlerweile als einziges noch aktives Gründungsmitglied. Wie man sieht, hatte das Orchester von Anfang an auch grenzüberschreitende Wirkung.

Wesentlich sind die Liebe zur Musik und zur Musiziergemeinschaft. Und wie sagte einmal ein späterer Leiter des Orchesters, der professionelle Musiker Franz Richter-Herf? „Wenn schon ein falscher Ton passiert, so soll er doch wenigstens mit Hingabe gespielt werden.“ Wenn schon. Denn natürlich sind auch im Amateurbereich alle Musizierenden mit Feuereifer bemüht, falsche Töne zu vermeiden. Was selbst in Weltklasseorchestern übrigens nicht immer ganz gelingt. Es sind Menschen, die da spielen, keine perfekten Automaten. Das Wichtigste ist es, mit größtmöglicher Präzision der harmonischen Gestalt und dem emotionalen Gehalt eines Werks gerecht zu werden. Bei Menschen, die Kunst „nur“ aus Liebe und nicht auch

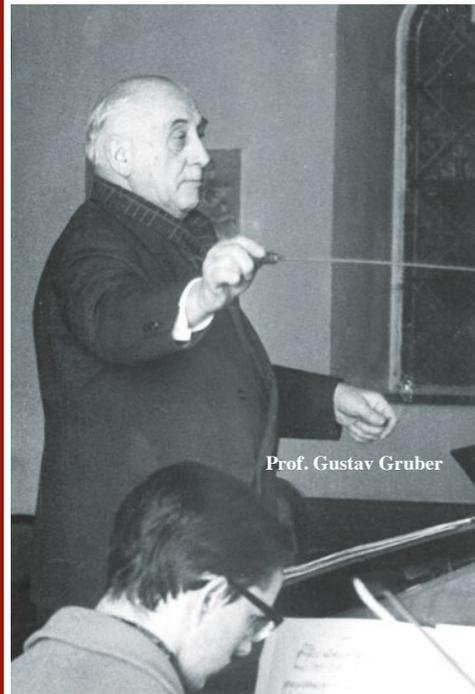
aus Erwerbsgründen machen, gesellt sich oft ein spezifischer Charme des Spontanen dazu. Schon im aus dem Lateinischen stammenden Wort „Amateur“ steckt sie ja drin, die Liebe. Ein „Laie“ wiederum (die weibliche Form „Laiin“ gibt es mittlerweile auch) ist einer oder eine, die oder der „zum Volk zugehörig“ ist, ursprünglich aus dem Kirchenlatein (mit griechischen Wurzeln) entlehnt war es ein „Nichtkleriker“. Alle Kirchen dieser Welt wären ohne „Nichtkleriker“ nicht lebensfähig.

Die ersten dreißig Jahre

Die Verwendung der akademischen Titel ist im professionellen Musikbereich, wenn es um die Kunstausbildung und nicht um

die Lehre geht, nicht üblich; oder haben Sie schon einmal in einem Programmheft „Symphonie von Prof. Anton Bruckner“ gelesen? Im Amateurbereich kommt sie häufig vor, da es sich ja auch um Berufsbezeichnungen handelt. Also folge ich nun der Festschrift zum 30-Jahr-Jubiläum des Orchesters aus dem Jahr 1992, verfasst von Dr. Kurt Weinkamer (1926-2009), der lange Jahre eine Stütze der Flötengruppe und im Zivilberuf Geschäftsführer einer Wachwarenfabrik war. Der Gründungsdirigent Gustav Gruber (1891-1967) war ein gestandener Profi, ehemaliger Bratscher des legendären Wiener „Sedlak-Winkler-Quartetts“, später Violallehrer am Mozarteum, Mitbegründer des Salzburger Musikschulwerks, der Camerata und als

Dirigent vor allem im schulischen Bereich erfahren. Der Vollblutmusiker war voller Tatendrang, probte intensiv und verstand es, seine „Schäfchen“, die oft von einem langen Arbeitstag kamen, entsprechend zu motivieren. Noch dazu kümmerte sich



Prof. Gustav Gruber

der rüstige Pensionist um die Organisation und steckte eigenes Geld in das Orchester. Mit heutigem Originalklangdenken hatte er nichts am Hut. So spielten beim ersten öffentlichen Auftritt des Orchesters am 6. März 1963 in der Christuskirche 8 Flöten in J. S. Bachs h-Moll-Suite, weil Gruber immer alle Mitglieder beschäftigen wollte. Bei dieser „Bach-Weihestunde“ wirkte die „Opern-, Lieder- und Oratoriansängerin“ Liselotte Schäfer-Risse mit, Konzertmeister waren „Ministerialrat a.D. Dr. Johannes Hawranek“ und „Dr. med. Eberhard Rosner“. Am ersten Cembalo saß ein Profi, Josef Wallnig. Im dicht gedrängten Orchester sind auf einem historischen Foto etliche Frauen wahrnehmbar. Man „beehrte“ sich, am Programmzettel „Euer Wohlgeboren“ einzuladen. Der Eintritt war frei, die Kirche geheizt, der Erfolg erfreulich.

Am Programm der folgenden Konzerte standen Werke von Bach, Händel, Mozart, Beethoven, Michael Haydn und, eine Tradition begründend, des Salzburger Zeitgenossen Friedrich Frischenschlager.

Geprobt wurde in den Räumen der Liedertafel, gespielt in der Christuskirche, im Dom, im Großen Saal des Mozarteums und in der Aula. Mit Ausschnitten aus den jeweils zwei jährlich erarbeiteten Programmen gastierte man in Altersheimen in Stadt und Land und in einem Gasthof in Tamsweg. Ein Höhepunkt war am 8. Dezember 1964 die Aufführung von Bachs „Weihnachtsoratorium“ im Mozarteum – als Einspringer für den gefeierten Karl Richter und sein Bachorchester! Die Basspartie übernahm Walter Raninger; es war seine erste Begegnung mit dem Orchester, dessen Leiter er später werden sollte. Die Ära Gruber dauerte bis zum 6. März 1967, als der alte Herr eine Brahms-Probe leitete. Drei Tage zuvor hatte er noch im Mozarteumorchester bei Bruckners „Achter“ Bratsche gespielt. Am 11. März erlitt er einen Schlaganfall, dem er vier Tage später erlag. Ein von Musik erfülltes Leben hatte ein Ende ohne Siechtum gefunden.

Konzertmeister Johannes Hawranek (1895-1986), ein diplomierter Geiger aus

einer musischen Familie, übernahm sozusagen fliegend den Dirigentenstab und wirkte im Sinne seines Freundes Gruber. In seiner Zeit als Orchesterleiter wurden die Kesselpauken des alten Schulvereinsorchesters, die in Mattsee lagerten, restauriert und übernommen. Zum üblichen Programm und Festkonzerten bei den Internationalen Ferienkursen kam weitere Basisarbeit wie bei den Bildungswochen in Taxham. Seit 1970 heißt der Klangkörper offiziell „Orchester der Salzburger Kulturvereinigung.“ Im selben Jahr stand wegen einer Erkrankung Hawraneks erstmals Franz Richter-Herf am Pult und dirigierte Stücke von Joseph Haydn, Mozart, Schubert und den „Donauwalzer“ von Johann Strauss. Unter den Solisten jener Jahre befanden sich führende Mitglieder des Mozarteumorchesters ebenso wie hochbegabte Studierende, zum Beispiel 1970 ein Knabe namens Lukas Hagen – auch diese Tradition blieb bis heute bestehen.

Nach dem altersbedingten Rücktritt Hawraneks folgte 1972 für dreizehn Jahre



Juni 1983

Univ.-Prof. Rolf Ostheim (1925-2018). Der aus Graz stammende und spätberufene Rechtswissenschaftler an der Universität Salzburg war ein professionell ausgebildeter Musiker, Cellist und in den frühen 50er-Jahren Leiter des Theaterorchesters in Baden bei Wien. Er probte sehr intensiv und nach einem exakten Plan bis ins letzte

Detail. „Es gab kein fröhliches Durchspielen eines Stücks mehr“, schreibt Weinkamer. Die Qualitätssteigerung war merkbar und die Orchestermitglieder bewunderten die Konsequenz und Energie ihres vielbeschäftigten Chefs. Ostheim programmierte vermehrt Stücke der Moderne. So erarbeitete das Orchester mit ihm erfolgreich

Werke von Béla Bartók, Helmut Eder, Harald Genzmer, Paul Graener, Paul Hindemith, Ernst Krenek, Ernst Pepping und Hans Pfitzner, aber auch große Romantik von Schumann, Tschaikowsky und Wagner (Siegfried-Idyll). Außerdem hatte er eine Liebe zu Frühklassikern wie Johann Christian Bach und Karl Stamitz. Natürlich wurde der „Stadtheilige“ Mozart nicht vernachlässigt. Aufführungsorte in Salzburg waren meist die Große Aula sowie Säle in der Residenz und in Hellbrunn. Weiterhin trat das Orchester in Altersheimen und am Land auf, ebenso mitunter im benachbarten Bayern.

Im November 1985 endete die Ära Ostheim, da der glänzende Jurist immer mehr Zeitprobleme hatte und sich als Musiker fortan auf die Pflege der Kammermusik konzentrierte. Sein Nachfolger war der am Mozarteum lehrende Komponist Franz Richter-Herf (1920-1989), visionärer Begründer der mikrotonalen „Ekmelischen Musik“, doch kein Musik-Ideologe, sondern ein echter, charmanter und humorvol-

ler Wiener mit großer Liebe zur klassischen Unterhaltungsmusik. In seiner Ära kamen die „Faschingsmatineen“, deren erste am 1. März 1987 unter dem Motto „Vater und Sohn Mozart – Vater und Sohn Strauß“ stand. Anlässlich der 25-Jahr-Feier des Orchesters im Mozarteum am 18. November desselben Jahres erklangen Mozarts Sinfonie KV 201, das erste Violinkonzert Max Bruchs (Solist Alexander Janiczek), die Uraufführung von Richter-Herfs ekmelischer „Hypatia“, Schuberts „Fünfte“ und „Finlandia“ von Sibelius. Das Orchester bestand die wagemutige Herausforderung, in einem Konzert von der Wiener Klassik bis zur Avantgarde verschiedenste Stile zu bewältigen, mit Bravour. Karl Harb betitelte seine Kritik in den SN mit „Überzeugender Enthusiasmus“! „Hypatia“ und ein weiteres Stück von Richter-Herf wurden beim ORF für eine Schallplatte eingespielt. Wolfgang Danzmayr war der von der Qualität der Aufnahmen überraschte Aufnahmeleiter – es war seine erste Begegnung mit dem Orchester, dessen Leitung er zehn Jahre danach übernehmen

sollte. Die Aufnahme findet sich als Bonus auch auf der CD, die Danzmayr 2002 mit dem Orchester einspielte.

Leider erkrankte Richter-Herf im Herbst 1988 schwer. Nach einem Zwischenspiel mit Gastdirigenten übernahm im Jänner 1989 Walter Raninger (1926-1996) die Leitung des Orchesters. Vor allem als Sänger bekannt und beliebt, beherrschte der Mozarteumsprofessor mehrere Instrumente. Der Paumgartner-Schüler setzte vermehrt Vokalmusik aufs Programm, neben solcher von Mozart Stücke der Strauss-Dynastie, Franz Lehárs und des letzten Operettenmeisters Nico Dostal, der in Salzburg seinen Lebensabend verbracht hatte. Musik, die sich bestens für die erfolgreichen Faschingsmatineen eignete. Am 26. Februar 1995 gastierte die finnische Sopranistin Camilla Nylund mit Liedern von Lehár und Dostal. Damals war sie am Ende ihres Studiums am Mozarteum und schon ein Geheimtipp, heute wird sie in den großen Opernhäusern der Welt umjubelt. Raninger schwang nicht

nur den Dirigentenstab, er moderierte auch gerne und zeigte sich als Komödiant und Showmaster im weißen Sakko. Als Orchesterleiter setzte er mehr auf die Gunst der Stunde als auf exaktes Proben. Das Konzert zum 30-jährigen Jubiläum am 25. November 1992 im Mozarteum mit einem reinen Beethoven-Programm war dank des beherzten Einsatzes des Orchesters und des Solisten im Violinkonzert, Alexander Hohenthal, ein gelungener Abend.

Nach der Stagnation ein Neuanfang

Schon 1992 machte sich in den Reihen des Orchesters und rund um die besonders engagierten, die Geschäfte führenden Geiger Franz Polst und Dr. Kurt Tatra kritische Stimmung breit, was die zunehmend nachlässige Probenarbeit des Hobby-Dirigenten betraf. Im Mai 1996 führten diese Probleme bei einem Gastspiel in Bad Reichenhall zum Eklat und zu einer harschen Zeitungskritik, was die Verabschiedung Walter Raningers bewirkte. Noch im selben Jahr spielte das Herz dieses lebens-

werten Musikanten nicht mehr mit.

Neuer Leiter wurde Wolfgang Danzmayr (*1947 in Wien), Chef der Musikabteilung im ORF Salzburg, Komponist und professioneller Dirigent. Bereits im Herbst 1996

begann der leidenschaftliche Musiker mit dem Orchester intensiv zu arbeiten. Nach einem Zwischenspiel in der Faschingsmatinee 1997 unter Vladislav Markovic ließ sich Dr. Klier von einem einstimmigen Votum des Orchesters für Danzmayr schließ-



Bramberg, 1992

lich überzeugen. In seiner lesenswerten Autobiographie „Was das Leben und die Musik mir erzählten“ (2020) berichtet Danzmayr über die dringend nötige Wiederaufbauarbeit. Neben der unverzichtbar gewordenen Faschingsmatinee im Großen

Saal des Mozarteums fanden denkwürdige Konzerte im Stadttheater Hallein, in Bad Reichenhall, Ainring und Elixhausen statt. Schon der Auftritt am 14. Juni 1997 im Reichenhaller Theater im Kurgastzentrum zeigte den wiedererwachten, von Danz-

mayr mit dirigentischem Können und vollem Einsatz beflügelten Ehrgeiz. In bester Tradition gastierte eine junge Salzburger Geigerin, Christine-Maria Höller, mit dem Brahms-Violinkonzert. Danach erklangen kleine Orchesterstücke Bruckners und Schuberts „Dritte“.

In den folgenden Jahren wurde das Repertoire erweitert, bis hin zu Arvo Pärt und der Uraufführung von Danzmayrs Stück „Heira“ in der Orchesterfassung. Der erst 16jährige Martin Grubinger spielte das Marimbakonzert von Anders Koppel, die Flötistin Gundl Aggermann Michael Haydn, die Pianistin Janna Polyzoides Gershwins „Rhapsody in Blue“, um nur einige Beispiele hochkarätiger Gäste zu nennen. Das Sängerpaar Monika Waeckerle und Bernhard Berchtold begeisterte mit traumhaft schön gesungenen Auszügen aus Operetten von Johann Strauss und Franz Lehár. Für den Festspielsommer 1999 coverte das Orchester bei Akustikproben die Wiener Philharmoniker. Doch bald machten sich immer mehr Nachwuchs-

probleme bemerkbar, vor allem in der Streichergruppe. Danzmayr wandte sich seinem „Orchesterprojekt“, einer seitdem erfolgreichen Initiative für Amateure und Profis, zu und verabschiedete sich mit dem Festkonzert zum 40 Jahr-Jubiläum am 27. Oktober 2002 mit einem für ihn typischen Programm von Bach bis Lehár, mit zwei Rückert-Liedern Mahlers und Schuberts „Unvollendeter“ als Höhepunkten – wohl auch Zeichen einer gewissen Resignation

und eines freundlichen Lebewohls.

Im Wandel der Zeit

Zum Nachfolger wurde der vielseitige Salzburger Organist und Chorleiter Stephan Aichinger (*1960) bestellt. In den knapp vier Jahren, die er an der Spitze des Orchesters stand, gab es merklich weniger Auftritte, was wohl auch mit finanziellen Engpässen zu tun hatte und sich unter

Aichingers Nachfolger fortsetzte. Wegen des Wandels der Zeit waren die Termine in Altersheimen und Landgemeinden nicht mehr so gefragt; meist beschränkte sich das Orchesterleben auf die Faschingsmatinee und ein weiteres Konzert im Sommer oder Herbst. Dafür gab es oft gute Kritiken. Zu den Konstanten im Programm kamen nun Musical- und Filmmusik-Medleys, doch auch Benjamin Brittens gar nicht simple „Simple Symphony“.



ORF Studio, Plattenaufnahme mit Prof. Richter-Harf



Konzert im Großen Saal der Stiftung Mozarteum



Benefizkonzert in Oberndorf
Juni 2004

Besondere Höhepunkte waren Aufführungen von Antonín Dvořáks D-Dur Messe op. 86 am 13. Juni 2004 als Benefizkonzert in Oberndorf und am 24. April 2005 im Salzburger Dom, wo sich das KV-Orchester unter Aichingers Leitung mit Mitgliedern der Dommusik und dem Domchor zu einer Gemeinschaft verband. Christa van der Kruit-Hemetsberger (Sopran), Andrea Zarbl (Alt), Matthäus Schmidlechner (Tenor) und Peter Peregi (Bass) bildeten ein profundes Solistenquartett. Das Ende der Ära Aichinger markierte im Juni 2006 ein Konzert im „OVAL“, der damals neuen Bühne im Europark, welche das Orchester gleichsam symphonisch einweihte. Nicht bloß mit Mozart und Beethoven, sondern auch mit Strauss Sohn, Waldteufel und Gershwin – und mit dem „Herrn der Ringe“ und dem „Phantom der Oper“.

Der prominente deutsche Oboist Günther Passin (1937-2014) stammte aus Leipzig, war 32 Jahre lang Solooboist des RSO Berlin und Professor für sein Instrument in München und Salzburg. Seinen Alterssitz

hatte er in St. Gilgen aufgeschlagen, woher seine Gattin, die auch als für die Qualität sehr wertvolle Konzertmeisterin im Orchester der KV tätige Erntraud Passin, stammte. Der Alterssitz war kein Ruhe-sitz. Zum Beispiel wirkte Günther Passin als Oboist und Kapellmeister in der Bürgermusik St. Gilgen; künstlerische Basisarbeit war dem feinen, sensiblen Musiker sein Leben lang ein Anliegen. Er war in einer schwierigen Zeit der richtige Mann für ein Amateurorchester, welches in die Jahre gekommen war und einen neuen Weg finden musste. Diese Orchester werden ja immer semiprofessioneller, da es nicht mehr viele Laien in der jüngeren Generation gibt, die ein „klassisches“ Instrument spielen. Darum sind in den Amateurorchestern nun vermehrt Studierende und Menschen, die im musikpädagogischen Bereich arbeiten, zu finden. Oder solche, die nach dem Studium ihre Aufgabe in der Musikwissenschaft oder im Kulturmanagement gefunden haben, aber ihr Instrument nicht an den Nagel hängen wollen.

Passin war, gemeinsam mit seiner Frau, ein

kompetenter und freundlich-strenger Orchestertrainer. In seiner Ära gab es meist nur die weiterhin beliebten und bejubelten Faschingsmatineen im Mozarteum mit gefeierten singenden Gästen wie Christa van der Kruit-Hemetsberger und Franz Supper sowie ein Herbstkonzert mit vorwiegend klassisch-romantischem Programm, welches von 2009 bis 2012 im neuen Kultur-

forum ODEION stattfand. Erfolgreiche Gastspiele mit Werken Haydns und Beethovens fanden in der Stiftskirche Mattsee und im Haus der Kultur Ainring statt. Veronika Passin hatte in Mattsee 2007 mit dem Beethoven-Violinkonzert großen Erfolg. Die zweite Tochter der Passins, Philine, wirkte oft als Cellistin mit. Christine-Maria Höller spielte im Herbst 2011 das



Herbstkonzert, 2005

Violinkonzert von Jean Sibelius - ein Prüfstein auch für das Orchester. Im Oktober 2013 stellte sich der junge Fagottist Johannes Hofbauer, heute Mitglied der Münchner Philharmoniker, mit dem Mozart-Konzert vor. Interessant ist, dass schon seit der Ära Raninger Johann Strauss Sohn und Franz Lehár zu den meistgespielten Komponisten neben Mozart avancierten, dank einer durchaus verdienstvollen Pflege der klassischen Wiener Operette im Fasching.

Abschiede und Aufbrüche

Im Jahr 2013 hieß es Abschied nehmen von zwei langjährigen Mitwirkenden, der Administratorin Christa Molterer (1944-2013) und dem unvergesslichen Konzertmeister Dr. Christof Ursin (1933-2013). Wegen Erkrankung Passins übernahm für die Faschingsmatinee am 2. März 2014 Reinhard Gutschy, sonst Klarinettist im Mozarteumorchester, den Dirigentenstab.



Faschingsmatinee mit Günther Passin, 2009

Nach Passins doch unerwartetem Tod am 18. März 2014 war es bald klar, dass der Salzburger Helmut Zeilner (*1969) die Nachfolge antreten würde. Ein Generationswechsel, der mittlerweile auch in der Kulturvereinigung stattgefunden hatte, wo nun, als Nachfolgerin des verdienstvollen „Langzeitregenten“ Klier, die Dirigentin und Kulturvermittlerin Elisabeth Fuchs mit innovativer Phantasie die künstlerischen Geschicke leitete. Im November 2018 folgte ihr Thomas Heißbauer, früher Hornist im Mozarteumorchester, der gemeinsam mit der kaufmännischen Leiterin Josefa Hüttenbrenner weiterhin alte Räume durchlüftet, ohne gute Traditionen zu vergessen. So sind auch für das Orchester der Kulturvereinigung die Weichen bestens gestellt.

Helmut Zeilner hat seinen „KammerChor KlangsCala“ seit 2008 in die internationale Oberliga geführt, leitet seit zwei Dutzend Jahren die „Salzburger Chorknaben & Chormädchen“, tritt als Sänger mit dem „Ballaststofforchester“ auf und verfügt

über eine profunde Ausbildung als Dirigent. Als gelernter Cellist sammelte er in jungen Jahren auch Orchestererfahrungen. Mit viel Elan, konzentrierter Probenarbeit und gestalterischer Phantasie knüpft er an die Zeiten eines Richter-Herf und Danzmayr an. Die wertvollen Traditionen des Orchesters – die Präsentation junger Solistinnen und Solisten aus der Region, Uraufführungen von Werken Salzburger Komponisten – werden kreativ fortgesetzt. Alljährlich finden zwei intensiv erarbeitete Konzerte statt, meist im Großen Saal des Mozarteums oder in der Großen Aula.

Am 31. Oktober 2014 standen in der Kollegienkirche das Mozart-Requiem, sowie zum 100. Geburtstag von Georg Trakl das „Nachtlied“ von Klemens Vereno (mit dem Mozartchor, vormals Kulturvereinigungs-Chor) und, als Uraufführung, eine weitere Trakl-Vertonung, „Grodok“ des Salzburgers Jakob Gruchmann (*1991) auf dem Programm. Trotz der fragwürdigen Akustik der Kirche war es ein erfüllter Abend, einfühlsam gestaltet von Helmut



Faschingsmatinee, 2015

Zeilner am Pult des nun mit der inspirierenden Romana Rauscher als ständige Konzertmeisterin spielenden Orchesters und dem jungen Lungauer Bariton Rafael Fingerlos, der seitdem große Karriere auf der Bühne und im Konzertsaal gemacht hat. Höhepunkte der folgenden Jahre waren neben den stets vergnüglichen Faschingsmatineen die jeweiligen Herbstkonzerte, zum Beispiel jenes am 25.

Oktober 2015 mit einer weiteren Gruchmann-Novität (Konzert für Bassgeige und Basstuba mit den Schwestern des Komponisten, Anna und Barbara, und einer köstlichen „böhmischen Polka“ im 2. Satz) sowie dem in Salzburg studierenden, erst 15jährigen Geigen-Jungstar Ziyu He mit Chaussons „Poème“, umrahmt von Mozart, Hummel und Liszts „Les Préludes“. Ein Griff nach den Sternen war die Urauf-



Faschingsmatinee mit Kinderchor, 2015

führung der anspruchsvollen „King Lear Symphonie“ des unterschätzten Klemens Vereno am 23. Oktober 2016, umrahmt von klassischen Kostbarkeiten von Haydn, Mozart, Rossini und Bizet mit jungen Solisten. Anlässlich von 70 Jahren Kulturvereinigung präsentierten die Sopranistin Gerhild Zeilner und ihr Gatte Helmut am 22. Oktober 2017 mit dem Mozartchor ein Werk des Großvaters Franz Zeilner – ein sehr gelungenes „Familienprojekt“! Gianfranco Sannicandro spielte Beetho-

vens 5. Klavierkonzert, Gerhild Zeilner sang die „Vier letzten Lieder“ von Richard Strauss. Am 20. Mai 2018 gastierte das Orchester beim stimmungsvollen „Festival der Männerchöre“ in Zell am See, einem Herzensanliegen Helmut Zeilners. Gleichsam ein Willkommensgruß an Thomas Heißbauer war die Aufführung des Hornkonzerts von Franz Strauss (Richards Vater) mit Johannes Gerl am 21. Oktober 2018. Neben Werken Mozarts, Schuberts und Griegs erfreute am 20. Oktober 2019

Thomas Koppels rockiges Blockflötenkonzert „Moonchild's Dream“. Die Faschingsmatinee am 23. Februar 2020 konnte mit Mitwirkung von KlangsCala noch vor dem ersten Corona-Lockdown stattfinden, das stimmungsvolle Freilichtkonzert „SommerausKLANG“ am 20. September im Petersbrunnhof, mit Musik von Beethoven bis Morricone, moderiert von Thomas Heißbauer, vor dem zweiten. Dann senkte sich der pandemische Vorhang über das Kulturleben, der auch zur Verschiebung des für Oktober geplanten Festkonzerts „20 Jahre Salzburger Chorverband“ führte. Aus dem Plan, es 2021 nachzuholen, wurde schließlich 2022. 22 Jahre sind ja auch ein schönes Jubiläum. Am 14. November 2021 konnte im Orchesterhaus ein schönes Konzert mit „Wiener Klassik“ stattfinden, bei dem Helmut Zeilner mit Mozarts Klavierkonzert KV 414 auch als famoser Pianist auftrat. Hoffen wir, dass im Jubiläumsjahr 2022 das Fest gefeiert werden kann, wie es fällt. 60 Jahre jung wird auch das Orchester der Salzburger Kulturvereinigung nur einmal.

In das
Kuratorium der
Salzburger Kulturvereinigung
S a l z b u r g
Residenz

Sehr verehrte Herren!

Von der Notwendigkeit eines Orchesters für Musikliebhaber überzeugt, schreibe ich mich der von Herrn Prof. Gustav Gruber ausgehenden Initiative an und bitte das Kuratorium der Salzburger Kulturvereinigung höflichst um Zustimmung zu den dargelegten Plänen.

Insbesondere glaube ich, daß eine Zusammenarbeit der Kulturvereinigung mit den Volks-Musikschulen zum Vorteil der vielen, denen es bisher in Salzburg an der Gelegenheit zu musikalischer Aktivität in einer Gemeinschaft gefehlt hat, für beide Einrichtungen eine wesentliche Ergänzung ihres Aufgabenbereichs bedeutet. Denn eigene Musikausübung verstärkt erwiesenermaßen das Bedürfnis, Konzerte zu besuchen; andererseits darf man nicht die jungen Menschen, die einmal ein Instrument erlernt haben, nachher in Stiche lassen, sobald sie ins Berufsleben eintreten und dann noch mehr eine Hilfe für ihre geistigen und kulturellen Interessen brauchen.

Mit der nochmaligen Zusicherung, alles für die Volks-Musikschulen Erreichbare tun zu wollen, um den Aufbau und eine gute Entwicklung des Liebhaberorchesters zu fördern, zeichnet mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

Der Direktor:



Brief zur Gründung, 1962

20 Jahre Amateurorchester der Salzburger Kulturvereinigung

20 Jahre sind vergangen, seit im Herbst 1962 der unvergessene Prof. Gustav Gruber das Amateurorchester der Salzburger Kulturvereinigung gegründet hat. Unter seiner inspirierenden Leitung gewann das Orchester alsbald erste Erfolge und damit ein eigenes Profil. Als Gustav Gruber 1967 starb, übernahm der langjährige Konzertmeister des Klangkörpers, Prof. Dr. Johannes Hawranek, die Leitung des Orchesters. Er war vor allem um einen kontinuierlichen Ausbau des Repertoires bemüht und erwarb sich sowohl in künstlerischer Hinsicht als auch in organisatorischen Belangen große Verdienste um sein Amateurorchester. Seit 1972, also seit rund zehn Jahren, liegt die künstlerische Leitung in den Händen von Univ. Prof. Dr. Rolf Ostheim.

Das Amateurorchester der Salzburger Kulturvereinigung, das sich aus etwa 40 Damen und Herren zusammensetzt, die den verschiedensten Berufsgruppen und Altersstufen angehören, feiert sein 20jähriges Bestehen, morgen Sonntag, 20.00 Uhr, mit einem Konzert im Festsaal von Taxham. Auf dem Programm stehen die "Sieben leichen Stücke" von Ernst Krenek, eine Jugendsymphonie (KV 73) von W.A. Mozart und das Cellokonzert a-Moll von Robert Schumann, für dessen Solopart die bekannte Cellistin Heidi Litschauer gewonnen werden konnte. Der Eintritt zu diesem Konzert ist frei.

P.S.: Wir bitten um Besprechung dieses Konzerts.

Pressenotiz zum Jubiläum, 1982

Mehr als nur eine rechte Hand

Obgleich seit dem Tod von Gustav Gruber schon 55 Jahre vergangen sind, erinnern sich viele Salzburger noch des quirligen Mannes, der als die „Rechte Hand von Professor Bernhard Paumgartner“ in die Salzburger Musikgeschichte eingegangen ist.

Als junger Mann musste er sich zunächst gegen seinen Vater durchsetzen, der ihn auf eine Handelsschule und wenig später auf eine Handelsakademie schickte. Allein die Musik in ihm war stärker und das Spiel mit der Violine übte eine Anziehungskraft aus, die ihn veranlasste, zunächst in Trios und Quartetten, später in größeren Formationen, sich als erster Geiger zu profilieren. Wie und wann er nach Salzburg kam, ist nicht genau überliefert. Gustav Gruber war einfach da. Bernhard Paumgartner wurde auf ihn aufmerksam und zog ihn bald für größere Aufgaben heran. Gruber setzte sich dafür mit allem Elan ein. Daneben pflegte er freilich auch seine Lieblingsbeschäftigung, zunächst kleine und dann größere Ensembles zu dirigieren, wobei

er viele Freunde gewann. Gern lenkte er seine Blicke auch auf die Landgemeinden, da er hier manche Talente entdeckte, die er für größere Aufgaben heranziehen konnte. Orchestervorschulen, von denen es in Salzburg seiner Meinung nach zu wenig gab, wurden von ihm sehr gefördert, denn für ihn war die Musik einfach ein Lebenselixier.

Die Gründung des Orchesters der Salzburger Kulturvereinigung 1962 war ihm ein großes Anliegen, denn die Musik in einem Orchester führte Menschen vieler Alters- und Berufsklassen zusammen. Dafür musste nun eine Heimstatt gefunden werden. So führte ihn sein Weg zunächst zur Stiftung Mozarteum, denn diese besaß ein Haus und arbeitete auch mit der Salzburger Liedertafel zusammen. Die Reaktion auf sein Anliegen war freundlich, jedoch zu langsam, sodass er zur Salzburger Kulturvereinigung ging. Hier lernte er mich, den jungen Generalsekretär kennen, der im Verlauf von zehn Jahren ein Konzert-

leben aus dem Boden gestampft hatte, um das uns die größeren Städte Österreichs (Graz und Linz) noch heute beneiden. Ein erstes Konzert unter der Stabführung von Gustav Gruber hinterließ nicht nur beim Publikum, sondern auch beim Präsidium der Kulturvereinigung einen sehr guten Eindruck und machte Hoffnung, damit ein Orchester geschaffen zu haben, dem eine gute Zukunft vorausgesagt werden konnte. Die Hoffnung trog nicht, denn das Orchester der Salzburger Kulturvereinigung feiert im Oktober bereits sein 60. Jahr Jubiläum.

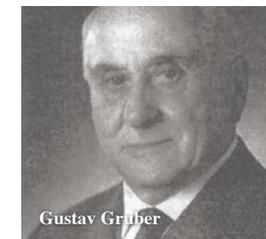


Dr. Heinz Erich Klier
mit seiner Frau Eva

Dr. Heinz Erich Klier

Musikalische Leiter des Orchesters der Salzburger Kulturvereinigung

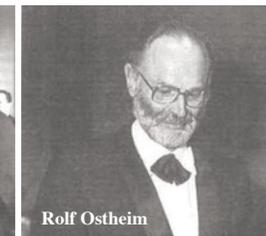
- 1962–1967** Gustav Gruber
- 1967–1972** Johannes Hawranek
- 1973–1985** Rolf Ostheim
- 1986–1988** Franz Richter-Herf
- 1988–1996** Walter Raninger
- 1997–2002** Wolfgang Danzmayr
- 2003–2006** Stephan Christoph Aichinger
- 2007–2013** Günther Passin
- 2014** Reinhard Gutschy
- seit 2014** Helmut Zeilner



Gustav Gruber



Johannes Hawranek



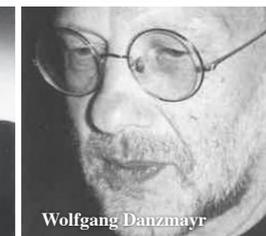
Rolf Ostheim



Franz Richter-Herf



Walter Raninger



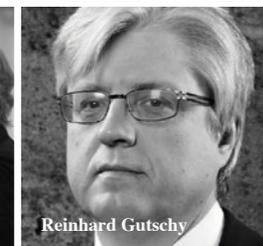
Wolfgang Danzmayr



Stephan C. Aichinger



Günther Passin



Reinhard Gutschy



Helmut Zeilner

1983

LESERBRIEFE

SN 13.6.83.
„OHNE GELD SINGT UND SPIELT NIEMAND“

Dieser Überschrift (SN vom 9. 5. 1983) muß energisch widersprochen werden. Die 40 Damen und Herren des Amateurchesters der Salzburger Kulturvereinigung, das regelmäßig in Taxham, Straßwalchen, der Aula Academica und den Salzburger Pensionistenheimen sowie fallweise an anderen Orten Konzerte veranstaltet – in diesem Jahr sind es mindestens zehn –, musizieren aus

Liebe zur Musik, als Freizeitbetätigung und ohne jegliche materielle Gegenleistung.

Dasselbe gilt für den Orchesterleiter, der nach einer abgeschlossenen Dirigentenausbildung umsattelte und nun den Beruf eines juristischen Universitätsprofessors ausübt. Wenn auch dieses Orchester fallweise eine bescheidene Subvention beansprucht – nicht alljährlich; daher unter den Subventionsempfängern von 1981 auch nicht genannt –, so werden diese Mittel für Fahrtkosten, Notenmaterial, Probenraummierte u. a., erforderlichenfalls als Honorar für als Substituten und

Konzertsolisten engagierte angehende Berufsmusiker benötigt, keinesfalls für die Amateure, aus denen sich das Orchester zusammensetzt.

Soweit die als Subventionsempfänger genannten Sing- und Musiziergruppen nicht die Berufsmusik betreffen, dürfte das für das Amateurchester Gesagte auch dort zutreffen, nämlich, daß doch sehr viele ohne Geld singen und musizieren, im Gegensatz zu der erwähnten Schlagzeile.

Dr. Kurt Tatra,
 5020 Salzburg,
 Otto-von-Lilienhal-Str. 17

1986

Die Musik begann zu leben

Das Orchester der Kulturvereinigung in der Großen Aula

In Städten, wo Konservatorien und Musikhochschulen bestehen, gibt es erfahrungsgemäß ein großes Reservoir an Instrumentalisten, die die Musik schließlich doch zum Hobby und nicht zum Broterwerb machten; sie für orchestrales Spiel zu gewinnen, kann eine lohnende Sache sein. Gerade in Salzburg tut sich nicht viel auf dem Gebiet, umso wichtiger, daß es das Orchester der Salzburger Kulturvereinigung gibt. Es besteht seit über zwanzig Jahren, seit einiger Zeit ist Franz Richter-Herf der Leiter.

Es geht in dieser Vereinigung ja nicht darum, mit professioneller Perfektion zu konkurrieren. Das Programm, das für das Konzert am Samstag in der Großen Aula vorbereitet worden ist, spricht für gute Selbsteinschätzung. Beethovens Erste Symphonie liegt für ein Ensemble wie dieses durchaus noch im Bereich des Machbaren. Die Ouvertüre zu „Peter Schmolli“ von Carl Maria von Weber zeigt, daß auch weniger Häufiges berücksichtigt wird, und die Uraufführung der Ekmelie Nr. 4, op. 23, von Richter-Herf ist ein Indiz dafür, daß man sich auch dem mäßig Unbequemen stellt. Dieses Stück ist übrigens weder besonders kurz noch ein-

stimmig, wie es auf dem Programmzettel nachzulesen war, sondern es ist ein Werk, in dem expressionistische Schrofheiten in einen nachvollziehbaren Spannungsbogen eingebunden sind, der für das Formgefühl des Komponisten spricht.

Was in diesem Konzert besonders aufgefallen ist: Wieviel Schwung Franz Richter-Herf in dem Orchester wecken konnte, wieviel Aufmerksamkeit bei der Einstudierung ganz offenkundig neben technischen Belangen der musikalischen Durchdringung geschenkt worden war.

Denn das ist die Gefahr bei jedem Amateur-Musizieren: daß angesichts der technischen Ansprüche der Blick aufs Wesentliche verstellt wird.

Nicht so hier: Da hat man in Kauf genommen, daß gelegentlich „schräge“ Holzbläserakkorde vom Podium kamen, dafür zeugten in der Beethoven-Symphonie viele Motivübernahmen von einer in die andere Instrumentenfamilie, daß man sich viele gestalterische Gedanken gemacht hat. In einer Arie aus Mozarts „Il Re Pastore“ erhielt die junge Sopranistin Monica Spross Gelegenheit zu solistischer Erprobung.

Reinhard Kriechbaum

1987

Überzeugender Enthusiasmus

Festkonzert zum 25jährigen Bestehen des Orchesters der Salzburger Kulturvereinigung

Im Herbst 1962, also vor 25 Jahren, wurde von Prof. Gustav Gruber das Orchester der Salzburger Kulturvereinigung als ein Ensemble musikbegeisterter Laien aus allen Berufsschichten (Ärzte, Lehrer, Beamte, Angestellte, Handwerker, Hausfrauen, Pensionisten, Studenten) gegründet. Mit Franz Richter-Herf, dem emeritierten Rektor der Hochschule Mozarteum, wurde im Jahre 1985 eine in vielerlei Hinsicht kompetente künstlerische Instanz für eine „verjüngende“ Orchesterarbeit verpflichtet. Unter Richter-Herf gingen die enthusiastischen Amateure in die Offensive, spielten nicht nur für das Bildungswerk Taxham, sondern auch, etwa in der Großen Aula, für eine breite Öffentlichkeit.

Nun konnte das Orchester am Mittwoch im gutbesuchten Großen Saal des Mozarteums aus Anlaß des 25jährigen Bestehens mit einem Festkonzert aufwarten, das allein schon durch sein Mammutprogramm überraschte: Mozarts A-Dur-Symphonie, KV 201, Bruchts g-Moll-Violinkonzert, op. 26, Schuberts Fünfte und Sibelius' „Finlandia“, dazu noch eine veritable Uraufführung, Franz Richter-Herfs „Hypatia“, würde auch manches Berufsorchester vor Probleme stellen.

Nicht minder überraschend freilich war der niveaull-solide Standard der Musiker, den ich zu einem nicht geringen Maß der Fähigkeit des Animators und Dirigenten zuschreiben möchte, wohl aus seinem kompositorischen Werkverständnis heraus den Laien Sinnzusammenhänge in der Musik vertraut zu machen. Es kann in diesem Falle niemals

um Detailfragen gehen. Wichtig ist ein gewissermaßen integrales Musikverständnis, wie es sich für mich am schönsten in der Schubert-Symphonie offenbarte. Diese Interpretation vergaß über der Popularität der Melodie-Findungen nicht eine unterschwellig „tragische“, melancholisch getönte Grundierung.

Reverenz hat man dem Kulturvereinigungs-Orchester zu erweisen dafür, daß es sich in sicherlich langwieriger Arbeit der Mühe einer Uraufführungs-Einstudierung unterzogen hat, zumal die feinstufige Systematisierung dieser „Hypatia“-Tondichtung wohl nur mit einer gewissen Lernbereitschaft von einem Ensemble dieser Art in Klang umzusetzen ist und auch das anspruchsvolle Werk selbst so gewichtig erscheint, daß es mehr als nur begeisterungswilliges Interesse voraussetzt. Das Ergebnis war jedenfalls beeindruckend.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß mit dem Solisten Alexander Janiczek ein professionelles Talent aus der vielbeachteten Salzburger „Geiger-Schule“ seine Chance zur Profilierung nutzte. Die Wiedergabe des Bruch-Konzerts überzeugte durch den virtuososen Zugriff des Siebzehnjährigen, der über da und dort feinere Facetten sicherlich in Zukunft noch verfügen wird. — Schon am 18. Dezember erhält der junge Geiger übrigens die Gelegenheit, mit Prokofieffs 1. Violinkonzert, op. 19, als Solist mit dem Mozarteum-Orchester im Großen Festspielhaus aufzutreten.

Karl Harb

1990

SVZ · 27. Februar 1990

Faschingsstimmung nach Noten

Eine Matinee des Orchesters der Kulturvereinigung

Ein eindrucksvolles Lebenszeichen gab das Orchester der Salzburger Kulturvereinigung Sonntag im Großen Saal des Mozarteums mit seiner „Faschingsmatinee“. Es ist beachtlich, zu welcher beschwingter Musiziergemeinschaft sich dieser Amateurklangkörper seit einem Jahr unter der Leitung von Prof. Walter Raninger entwickelte. Als Dirigent spornte Raninger Sonntag die Musiker zu außerordentlichen Leistungen an, wie etwa dem mitreißend dargebotenen „Gold- und Silber-Walzer“ von Franz Lehár im ersten Programmteil. Ihre Freude an den klassischen Operettenklängen sprang rasch auf das Publikum über, das kleine Schwierigkeiten gerne nachsah und die beiden Konzertstunden — wie der Applaus immer wieder zeigte — sichtlich genoß.

Curt Malm war eine Doppelfunktion übertragen: Der nach seiner Berufung nach Wien

in Salzburg unvergessene Tenor wechselte gleich nach dem Auftrittslied des Danilo (das auch seines war) in die Rolle des charmanten Conférenciers und umrankte mit Anekdoten die gut gewählte Programmfolge von Lehár, Strauß Vater und Söhnen bis Dostal.

Nico Dostals erste „Clivia“ und Gattin, Lilli Clauss (unter den Zuhörern herzlich begrüßt), zeigte sich überaus zufrieden mit einer der wohl jüngsten Interpretinnen „ihrer“ Arie „Ich bin verliebt“. Corinna Jagodič, eine Mozarteumsstudentin, die auch die Strauß-Koloraturen sicher darbot und u. a. mit dem „Frühlingsstimmenwalzer“ und der „Annenpolka“ aufhorchen ließ, ist eine Schülerin von Prof. Helena Lazarsky und — eine erfreuliche Erscheinung in Österreichs Sängerinnen-Nachwuchs.

scho

1996

Benefizkonzert: Orchester der Kulturvereinigung

SVZ 17.12.96

Einsatzbereite Musiker

Man kann nicht oft genug auf die Bedeutung des Orchesters der Salzburger Kulturvereinigung hinweisen. In dieser Gemeinschaft spielen Amateure, die Musik ernst nehmen und neben ihren Berufen und sonstigen Verpflichtungen die Musik als eine Aufgabe ansehen. Wie die SVZ berichtete, hat nach dem Ableben von Professor Walter Raninger der Komponist, Dirigent und Leiter der Abteilung Musik im ORF-Landesstudio Salzburg, Wolfgang Danzmayr, die künstlerische Betreuung des seit 34 Jahren bestehenden Orchesters übernommen. Am Sonntag stellte sich das Orchester für ein Benefizkonzert in der Franziskanerkirche zur Verfügung, das der Lions Club Salzburg zu seinem 40-Jahre-Jubiläum veranstaltete. Mit dem Erlös des Konzertes werden die Kirchenmusik an der Franziskanerkirche und aktuelle Hilfeleistungen des Lions Clubs unterstützt.

Im Vertrauen auf Bewährung in härterer Gangart, besser gesagt, Tonart, mutete Wolfgang

Danzmayr seinen Damen und Herren viel zu. Adagio und Fuge c-Moll und „Laudate Domine“ aus den Versperae de Dominica von Mozart bezeichneten Grenzfälle von strenger Polyphonie und schlichter Melodik. Ein Fragment über Mozarts Adagio und Fuge von Wolfgang Danzmayr wurde als noch nicht abgeschlossene Meditation uraufgeführt. Das Duett Adam und Eva aus Haydns Oratorium „Die Schöpfung“, zwei frühe Orchesterstücke von Bruckner und Sätze aus einem Orgelkonzert von Händel bewegten sich im Rahmen der Tradition. Das „Agnus Dei“ aus der Missa Romantica von Nico Dostal bestätigte dessen Begabung nicht nur auf dem Sektor der Operette.

Das Orchester der Salzburger Kulturvereinigung, Elisabeth Kainz, Sopran, Wolfgang Moosgaßner, Baß, und Bernhard Gfrerer an der Orgel wußten den Einsatz für „Hilfe, wo sonst keiner hilft“ mit musikalisch anerkannter Leistung zu verbinden. Robert Wolf

2005

MÄRZ
2005

OPER UND BALLETT IN WIEN UND ALLER WELT

R: € 5,10.-
D: € 5,60.-
CH: SFR 10.-

DER NEUE MERKER

Faschings-Matinee der Salzburger Kulturvereinigung 6. 2. Mozarteum Gr. Saal. – Die SALZBURGER KULTURVEREINIGUNG unterhält seit 1962 ein (Amateur) Orchester, das wieder unter der Leitung des vielseitigen Dirigenten Stephan Ch. AICHINGER musizierte. Aichinger, dessen Liebe und Begabung der Orgel gehört, spielt auf der „Orchesterorgel“ souverän und zieht alle Register. Seine Schlagtechnik ist präzise und unprätentiös. Dieses Amateurorchester spielt vorzüglich, weil es kaum Probleme hat mit der Balance der Instrumentalgruppen, dynamisch stark ist (Crescendi im Slawischen Tanz Nr.1!) und hörbar gut geprobt antritt. Im 1., großteils klassischen Teil hörten wir den 2. und 3. Ungarischen Tanz von Brahms, temperamentvoll vorgetragen, ebenso wie den hinreißenden Slawischen Tanz Nr. 1 von Dvorak. Es folgte „Carneval in Rom“. Diese subtil gespielte Ouvertüre (zur heute kaum mehr aufgeführten gleichnamigen Johann Strauß Operette) bleibt vor allem durch die kraftvolle Stretta am Schluss in Erinnerung und beweist melodisch, dass die Ewige Stadt (der Musik) WIEN heißt! Im „Weißen Rössl - Potpourri“ trat Frau KRUIT-HEMETSBERGER auch als Sopranistin auf, nachdem sie bisher zusammen mit dem Dirigenten locker und charmant moderiert hatte. Sie hat Temperament, eine wirklich schöne, frische Stimme mit strahlender Höhe, eine ausgefeilte Gesangstechnik und ist auffallend stilsicher. Zusammen mit

dem jungen Tenor Matthäus SCHMIDLECHNER zeigt sie, wie man partnerschaftlich singt. Nach der Pause lernten wir sie und den Tenor als Musicalstars kennen. Als „Fair Lady“ tanzte sie wunderbar die ganze Nacht, als Freddy besang er mit leichter Stimmgebung die Straße, wo sie wohnte. Als er dann als Tony von Maria (Westside Story) schwärmte, merkte man besonders in der kunstvollen Schlussphrase, wie verlässlich seine Technik ist. Den Schluss habe ich selten so subtil gehört. Zum Abschluss des Konzertes erklang eine Art Suite aus Webbers „Phantom der Oper“. Laut Internet ist „dieses Musical für Opernfreunde ein MUSS“. Ich kann dem zustimmen, denn nachher muss sich der Opernfreund wieder flugs in die alten, aber starken Arme der Oper werfen. Mit „Pomp and Circumstance“ ließe sich diese Art von Musik charakterisieren, sie gibt dem Orchester jedoch die Möglichkeit, sich von der „großen Seite“ zu zeigen, weil die Instrumentierung gekonnt ist und zu großer Klangdemonstration einlädt. Die Zugabe „Unter Donner und Blitz“ demonstrierte deutlich, dass Johann Strauß der musikalische Genie-Blitze schleudernde Musik-Göttervater der Operette und des Wiener Tanzes ist und bleibt. Das Publikum dankte den Künstlern lange und herzlich für diesen fröhlichen Faschingssonntagsbeitrag!

Ferdinand Dreyer

2019

KULTUR

Seite 31

Im Großen Saal des Mozarteums klangen die Kulturtage kontrastreich aus: Mozarts Hits und Rock-Blockflöte

Wie, wenn nicht mit Mozart sollten Salzburger Kulturtage mit Salzburger Musizierenden zu Ende gehen: Doch zum Genius Loci gesellte sich im Großen Saal des Mozarteums Exotisches, ein Konzert für Blockflöte, komponiert von einem Alt-Rocker.

„Danish Dynamite“ gab's nicht nur im Fußball, Thomas Koppel wurde in den Roaring Sixties mit „The Savage Rose“ zum rockigen Hitparadenstürmer. Später kehrte er wieder kompositorisch in den Schoß der Klask zurück, ein exzellentes Beispiel lieferte gestern das Orchester der Salzburger Kulturvereinigung mit „Moonchild's Dream“: Den Solopart an der Flöte erfüllte Friederike Klek, die kammermusikalisch auch Kontrabass kann, durchaus beeindruckend. Was man auch vom zweiten Solisten, dem ebenfalls jungen Pongauer Franz-Joseph Labmayr im silbergrauen Gilet mit Stecktuch behaupten darf.

Sein rundum gelungener Part umrahmte und definierte Mozarts meisterlich-grandioses Konzert für Klarinette und Orchester, A-



Gelungener Finalauftritt des Orchesters der Salzburger Kulturvereinigung.

Fotos: Franz Neumayr

Dur „KV 622, für nicht wenige der absolute Olymp dieser Kompositionsform. Tatsächlich müssten etliche Passagen im wunderschönen Adagio bis hin zum finalen Rondo auch düsteren Seelen ein Lächeln abringen, nach dem Mozart-Mainstream-Hit der Ouvertüre zu „Le nozze die Figaro“. In beiden Darbringungen zeigte die Amateurförderung der Vereinigung durchaus ein Format, dessen sich auch so

manches Berufsorchester nicht schämen müsste. Die von Dirigier-Multi&Chor-spezialist Helmut Zeilner temperamentvoll geführten Musizierenden eines sehr breit gefächerten Altersbogens wirkten mehr als nur freudvoll ambitioniert. Der durchaus gut gefüllte Saal hatte schon zum Auftakt mit Schuberts Ouvertüre im italienischen Stil 'good vibrations' inhaliert – das Koppel'sche Konzert

war ein hochkomplexes und spannendes Hör-Glanzlucht: Von einfühlsamen Blockflötensequenzen im Duett mit der Harfe über meditative Ornamente bis zu film-musikalisch-modernen, rhythmischen Abschnitten – erstaunlich, welche Sensibilität der leider schon vor Jahren verstorbene Uralt-Rocker Koppel bei seinen klassisch inspirierten Kompositionen zustande brachte.

Roland Ruess

Solisten (Auswahl)

21.11.1982 Heidi Litschauer <i>(Violoncello)</i>	14.02.1999 Monika Waeckerle <i>(Mezzosopran)</i>	25.10.2015 Anna & Barbara Gruchmann <i>(Kontrabass & Tuba)</i>
18.11.1987 Alexander Janiczeck <i>(Violine)</i>	Bernhard Berchtold <i>(Tenor)</i>	19.02.2012 Christa Hemetsberger van der Kruit <i>(Sopran)</i>
18.02.1996 Pedro Velasques Diaz <i>(Tenor)</i>		Franz Supper <i>(Tenor)</i>
	05.03.2000 Martin Grubinger jun. <i>(Marimbaphon)</i>	31.10.2014 Raphael Fingerlos <i>(Bass)</i>
25.11.1992 Alexander Hohenthal <i>(Violine)</i>		14.11.2021 Chiara Sannicandro <i>(Violine)</i>
	25.2.2001 Wolfgang Zamastil <i>(Violoncello)</i>	
14.06.1997 Christine-Maria Höller <i>(Violine)</i>	10.02.2002 Martin Ferdiny <i>(Klarinette)</i>	25.10.2015 Ziyu He <i>(Violine)</i>
20.06.1998 Clara Dent <i>(Oboe)</i>	17.10.2010 Marie-Christine Klettner <i>(Violine)</i>	

SOLISTEN BERICHTEN



© Theresa Pevál

Rafael Fingerlos

Bariton, 2014

Wie kam es zu Ihrem ersten Auftritt als Solist bei dem Orchester der Salzburger Kulturvereinigung?

Ich habe damals noch in Salzburg gelebt und war gut in der Salzburger Künstlerszene vernetzt. Im Oktober 2014 hat das Orchester der Salzburger Kulturvereinigung einen guten Riecher bewiesen, denn ein gutes halbes Jahr danach bin ich bei den Festspielen rausgekommen.

Was für eine Erfahrung war der Auftritt für Sie?

Ich habe damals damit einen ganz wichtigen Schritt in Salzburg mit dem Orchester der Salzburger Kulturvereinigung machen können. Noch heute fördert das Orchester ja Nachwuchskünstler und gibt ihnen die Möglichkeit sich auf einer großen Bühne zu beweisen.

Im Nachhinein betrachtet: Was bedeutet für Sie die Erfahrung mit dem Orchester?

Das Konzert war ein guter Eintritt in das Salzburger Konzertwesen und dies einmal abseits der Kirchenmusikszene. Daneben war es für mich als Salzburger auch ein ganz wichtiger Meilenstein, da meine Familie regelmäßig zu den Konzerten der Salzburger Kulturvereinigung ging und ich die Kulturvereinigung auch immer als wichtige Organisation wahrgenommen habe.



© ammasfoto.de

Camilla Nylund

Sopran, 1995

Wie kam es zu Ihrem ersten Auftritt als Solistin bei dem Orchester der Salzburger Kulturvereinigung?

Ich bin 1995, noch als Studentin am Mozarteum Salzburg, bei einem Konzert des Orchesters der Salzburger Kulturvereinigung eingesprungen und bin später dann noch bei einem Faschingskonzert unter Walter Raninger aufgetreten.

Was für eine Erfahrung war der Auftritt für Sie?

Das war toll, als Studentin mit so einem großen Orchester auftreten zu können. Das ist ja nicht jeden Tag so und war mein erster Schritt als Sängerin auf einer großen Bühne mit Orchester. Das war eine tolle Erfahrung.

Im Nachhinein betrachtet: Was bedeutet für Sie die Erfahrung mit dem Orchester?

Für eine junge Sängerin war das der erste Schritt und damit eine sehr wichtige und prägende Erfahrung. Normalerweise probt man als Studentin nur mit einem Klavier in Begleitung. Das Konzert mit dem Orchester gab mir eine erste Möglichkeit, mit einem großen Orchester in der Stadt, in der ich studierte, aufzutreten.



© Gudrun Weisp

Clara Dent

Oboe, 1998

Wie kam es zu Ihrem ersten Auftritt als Solistin bei dem Orchester der Salzburger Kulturvereinigung?

Dem Konzert ging mein Preis beim ARD-Wettbewerb voraus. Darauf folgte dann die Einladung und die schöne Möglichkeit ein Solokonzert zu spielen. Ich war noch sehr jung und hatte noch nicht so viel Erfahrung und daher war es auch ein Stück weit ein Sprung ins kalte Wasser. Ich hab mich über die Chance damals sehr gefreut.

Was für eine Erfahrung war der Auftritt für Sie?

Es war sehr aufregend für mich, da es eines meiner ersten Solokonzerte war und daher war ich sehr dankbar über die Möglichkeit. Ich wurde sehr liebevoll vom Orchester und auch von dem Dirigenten aufgenommen, was mich damals auch sehr beruhigt hat. Das Konzert habe ich als vollen Erfolg empfunden und sehr positiv in Erinnerung.

Im Nachhinein betrachtet: Was bedeutet für Sie die Erfahrung mit dem Orchester?

Mein beruflicher Weg spielt sich vor allem in Deutschland, England und der Schweiz ab, aber interessanter Weise war die Möglichkeit in meiner Heimat in Österreich zu spielen, in meinem Werdegang sehr rar gesät. Daher ist das Konzert auch heute noch sehr präsent für mich. Die Unterstützung junger Nachwuchskünstler finde ich eine wichtige und schöne Sache, daher hat die Erfahrung auch einen ganz besonderen Stellenwert für mich.



Stiftung Mozarteum, 1987



Stiftung Mozarteum, 1997



Benefizkonzert Lions Club Salzburg für die neue Orgel
in der Franziskanerkirche, 1997



Faschingsmatinee, 1998



Faschingsmatinee, 1998



Franz Supper & Charlotte Pistor, Faschingsmatinee, 2004



Faschingsmatinee, 2004



Herbstkonzert, 2005

Ich wäre gerne für einen Tag...

eine Schildkröte. Die sind so ruhig und altern langsam.

Nehmt mir alles, außer...

meine Bögen. Denn nur sie bringen meine Instrumente zum Klingen.

Ich liebe Salzburg, weil...

ich in kürzester Zeit jeden Platz, jede Straße, jedes Konzerthaus mit dem Rad erreichen kann, im Sommer wie auch im Winter.

Wenn ich ein Instrument wäre, dann ...

eine alte Geige, auf der die größten Musiker der Vergangenheit gespielt haben. Was für eine Magie.

Was darf in meinem Kühlschrank niemals fehlen?

Eine Magnumflasche Moët & Chandon. Die hat nur leider keinen Platz.

Mein Lieblingsmusikstück?

Das Finale aus der Oper "Der Rosenkavalier" von Richard Strauss.

Vor etwa 12 Jahren wurde ich gebeten, im Orchester der Kulturvereinigung unter Günther Passin als Substitut in die Endphase vor den Konzerten einzusteigen. Durch meine damals schon sehr lange Mitwirkung im Mozarteumorchester war mir das Repertoire bekannt.

Erstaunlich hoch schien mir von Beginn an das Niveau in einem „Laienorchester“. Auch die Begegnung mit den Musikern aus unterschiedlichen Berufsgruppen war bereichernd. So habe ich immer wieder – trotz verschiedener Terminkollisionen – meine Teilnahme zugesagt.

Als Günther Passin leider viel zu früh verstarb, hat auch seine Frau als damalige Konzertmeisterin die Position in dem Orchester abgegeben. Mein mittlerweile lieber Freund Franz Polst ist überraschend mit der Bitte an mich herangetreten, diese Aufgabe zu übernehmen.

Dann kam Helmut Zeilner als Dirigent; die Chemie hat zwischen uns sofort gestimmt. In den letzten sieben Jahren lernte ich die



einzelnen Musiker immer besser kennen und schätzen; die Stärken jedes einzelnen. Wir haben viel gearbeitet, an Wochenenden geprobt. Das Niveau ist auch durch Neuzugänge gewachsen. Der gemeinsame Wille, einen spezifischen Klang zu erschaffen, ist uns, glaube ich, gut gelungen. Wir sind noch nicht am Ende dieses Weges. Für mich ist es eine große Freude und Ehre in diesem Orchester die Position der Konzertmeisterin einnehmen zu dürfen. Ad multos annos.



Ehemalige und aktive Musiker des Orchesters erzählen Anekdoten und Erlebnisse.

Christine Rath

Als der Oboist Hans Eder, der damals die Bibliothek des Mozarteums betreute, mir auf meine Frage nach einem guten Amateurorchester das Orchester der Salzburger Kulturvereinigung empfahl, hatte ich genau das gefunden, was ich suchte. Musik war immer schon ein wichtiger Teil meines Lebens.

Musizieren ist einfach entspannend und beglückend, und sowohl alleine als auch mit anderen zusammen zu spielen, ist jedes Mal ein Erlebnis.

Manfred Schwarz

> Gustav Gruber war einst Mitglied des berühmten Wiener Rosé-Quartetts. Sein Spruch und Rat bei den Proben an das Orchester: „Zuwi passen“. Er meinte hören auf die anderen Orchestergruppen.

> Gustav Gruber, schon betagt, ging in den Orchesterferien jedes Jahr zu Dr. Zeilleis nach Gallspach (OÖ), um für seine Vitalität eine spezielle „Elektro Schock“ Therapie zu machen.

> Vor einem der ersten Konzerte des Orchesters (Weihestunden) in der evangelischen Christuskirche hatte man Bedenken, da Mozarts „Exultate jubilate“ und diverse weltliche Werke aufgeführt wurden. Aber die weltoffenen Pfarrer Florey und Sturm hatten nichts einzuwenden.

> Der 1. Oboist Hans Eder blies zur Orchestereinstimmung sein „a“. Der Dirigent meinte, heute ist dein „a“

aber sehr tief, worauf Eder entgegnete, das sei ein „Pariser a“.

> Zwei Kontrabassisten spielten während der Orchesterproben immer Schach (Steckschach).

> Bei einer Probe war Franz Richter-Herf mit dem Klang des Orchesters sehr unzufrieden und sagte: „Ihr spülts wie die Truderinger (bayr. Blasorchester)“.

> Auch Eheschließungen unter den Orchestermitgliedern fanden statt.

> Anlässlich eines Konzertes kam Konzertmeister C. Ursin in braunen Schuhen zur Aufführung. Er bat den Oboisten, der bekanntlich im Orchester weiter hinten sitzt, um einen Schuhtausch.

> Dr. Ursin war Kardiologe im LKH. Zwei Orchestermitglieder waren zu einer Routineuntersuchung im LKH und trafen Dr. Ursin. Dies hatte zur Folge, dass diese ein

noch nicht erprobtes Medikament, unter Aufsicht von Dr. Ursin testen mussten.

> Als Dr. Ostheim das Orchester als Dirigent übernahm, kamen einige seiner Studenten ins Orchester, deren Instrumentenbeherrschung zu wünschen übrig ließ. Was tut man nicht alles, um einen Studienerfolg zu erreichen.

> Günther Passin hatte vor der abendlichen Orchesterprobe meistens Unterricht für seine Oboenschüler. Je nachdem ob seine Studenten geübt hatten und das Vorspiel erfolgreich war, wirkte sich dies auf seine Laune aus. Eine Studentin von ihm spielte 1. Oboe im Orchester. Daher an sie immer die Frage: „Wie war der heutige Unterricht?“

> Passin probte eine Pianostelle: „Viel zu laut, nochmals leiser, immer noch zu laut, besonders die zwei Oboen.“ Diese wussten nicht mehr, wie sie leiser spielen sollten und blieben stumm. Fazit des Dirigenten: „Gut so, ich weiß, ihr könnt Piano spielen.“

Hans Stehböck

Seit 1962 ist das Orchester der Salzburger Kulturvereinigung mein Orchester. Der Montagabend ist seit fast 60 Jahren fest verplant – es ist der Probenabend unseres Orchesters. In dieser Zeit habe ich sämtliche Dirigenten erleben dürfen, von denen jeder seine besondere persönliche Ausstrahlung hatte.

Bei meinem Eintritt leitete Prof. Gruber das Ensemble. Er hat es 1961 gegründet. Der Professor war immer gut gelaunt und auch zu manchem Scherz aufgelegt. So hat er zum Beispiel, wenn jemand in eine Generalpause hineinspielte, dem „Solisten“ 1 Schilling bezahlt.

Was mir am Orchester so gefällt: Dass man so viele interessante Menschen kennenlernt – ob das Spieler oder Dirigenten sind – und dass es eine verbundene Gemeinschaft ist.

Der Zusammenhalt im Orchester ist eine schöne Sache. Viele Mitglieder sind Jahrzehnte dabei. Es bildeten sich auch immer wieder Kammermusikkreise.

Für mich besonders interessant war immer, wenn Werke

neuer Musik aufgelegt und einstudiert wurden. Das war vor allem unter den Dirigenten Prof. Ostheim, Prof. Richter-Herf, Wolfgang Danzmayr und bis zuletzt bei Helmut Zeilner.

Faszinierend war es für mich, als wir mit Prof. Richter-Herf seine ekmelische Musik kennenlernten und so diese neue Musik richtig verstehen konnten. Sogar eine Schallplatte wurde davon aufgenommen.

Höhepunkte im Konzertgeschehen waren immer wieder Auftritte im Großen Saal im Mozarteum.

Heute bekannte Solisten haben mit uns ihre ersten Schritte in die Karriere gemacht, wie zum Beispiel Martin Grubinger oder Marie-Christine Klettner.

Es ist schon ein beglückendes Gefühl, wenn man nach dem Schlussapplaus vom Podium geht und das oft harte und intensive Proben hat sich gelohnt.

Inzwischen bin ich am Seniorenpult gelandet – Violine II Pult 5. Ich bemühe mich, durch fleißiges Üben, dass ich noch einige Zeit geduldet werde.

Wolfgang Oberhummer

Im Sommer des Jahres 1975 war ich Student und machte ein Praktikum an der Kardiologie des Salzburger Landeskrankenhauses. Der leitende Arzt dieser Abteilung, Oberarzt Christoph Ursin, war damals auch Konzertmeister des Orchesters der Salzburger Kulturvereinigung, und so war es für mich selbstverständlich, dass ich als Zuhörer zu einem Konzert kam, das das Orchester für die Studierenden eines Germanistikkurses zum Besten gab. Bei diesem Konzert lernte ich nicht nur das Orchester kennen, sondern verliebte mich auch gleich in eine Studentin des Germanistikkurses, die später meine Frau wurde.

Nach Abschluss des Studiums übersiedelte ich 1976 nach Salzburg, und seither spiele ich Geige beim Orchester der

Salzburger Kulturvereinigung – also seit gut 45 Jahren. Später hatte dann eine unserer Töchter während ihres Violinstudiums Gelegenheit, mit diesem Orchester als Solistin aufzutreten. Nun spielt auch unser Sohn als Hobby-Cellist mit uns.

Das Musizieren mit dem Orchester der Salzburger Kulturvereinigung empfand ich stets als eine große Bereicherung, zunächst als willkommene Abwechslung zur Berufsarbeit, nun als Aufgabe und Stütze während der Pensionszeit. Musik ist Nahrung für die Seele und es macht mir immer wieder Freude, großartige Werke der Musikliteratur gemeinsam zu erarbeiten und aufzuführen.



Ich wäre gerne für einen Tag ...
Dirigent.

Nehmt mir alles, außer ...
meine Geige.

Ich liebe Salzburg, weil ...
es den Charme einer lebenswerten kleinen Barockstadt verbindet mit dem Anspruch, weltweit höchste Kultur zu bieten.

Wenn ich ein Instrument wäre, dann ...

eine Orgel, weil man damit die Vielfalt der unterschiedlichsten Instrumente ausdrücken kann.

Was darf in meinem Kühlschrankschrank niemals fehlen?

Das Licht.

Mein Lieblingsmusikstück?

L. v. Beethoven's Oper „Fidelio“

Musik ist Balsam für die Seele. Ohne sie wäre das Leben ein Irrtum.

Als mich der damalige Bibliothekar der Stiftung Mozarteum und Oboist Hans Eder im Jahr 1972 ansprach, ob ich nicht in das im Jahr 1962 gegründete Amateurochester der Salzburger Kulturvereinigung einsteigen möchte, entschloss ich mich dazu und wurde in die 2. Geigen aufgenommen, um von den etablierten Orchestermitgliedern geübt und für geeignet befunden zu werden. Unter der neuen Stabführung von Univ. Prof. Dr. Rolf Ostheim setzte ich dann nach beruflich bedingter mehrjähriger Pause meine Orchestererfahrung fort und wurde alsbald als Stimmführer der 2. Geigen eingesetzt, was ich dann über 40 Jahre lang bleiben durfte. Damit begann für mich eine musikalische Tätigkeit, die mein weiteres Leben geprägt, begleitet und bereichert hat. Ich lernte bei den wö-

chentlichen Proben eine Fülle an Musikliteratur kennen und es gab mir einen besonderen Ansporn zu üben, wenn wir uns an Werke heranwagten, deren Darbietung für ein Amateurochester sehr heikel und auch herausfordernd waren. Aber welche Erlebnisse und Erfüllung! Die aktive musikalische Tätigkeit wurde für mich zu einem wesentlichen Teil meines Lebens, der mich prägte und mit Ehrfurcht, Freude und auch ein wenig Stolz erfüllte, wenn das gelang, was wir uns nach besten Kräften vorgenommen hatten. Wir gaben einer Unzahl an jungen talentierten Studenten eine Basis als Solisten, durften aber auch erfahrene Solisten begleiten.

Aber nicht nur das Musizieren war und ist es noch immer, was mein Leben erfüllt, nämlich das Gemeinsame, das auf-

einander Hören und Zusammenwirken mit den anderen Instrumenten, das dann letztendlich den Orchesterklang ergeben soll, sondern auch die zwischenmenschlichen Beziehungen, die sich in einem so langen Orchesterdasein ergeben. Das Zusammensitzen nach der Probe bei einem erfrischenden Getränk, wo diskutiert, geplaudert, kritisiert, gelacht und weiter geplant wird, ist ebenfalls erfüllend. Langjährige, wunderbare und herzliche Freundschaften, Verbindungen zu anderen Orchestergruppierungen und vielfältige musikalische Ereignisse entstanden auch außerhalb des Orchesters. Die Basis dafür war aber immer das große Orchester.

Die Erfahrungen, die ich mit vielen Werken und beinahe allen Dirigenten nach nun 50-jähriger Zugehörigkeit zu diesem

Orchester machen durfte, haben mich stets begleitet, getröstet, begeistert; manchmal auch geärgert.

Ich bin der Salzburger Kulturvereinigung sehr dankbar, dass sie uns nun durch 60 Jahre begleitet, gestützt und gefördert hat, dass sie Menschen, die durch Jahre ein Instrument erlernt haben, die Möglichkeit der weiteren Ausübung des Orchesterspielens gibt und damit auch einen wesentlichen Beitrag zur inneren musikalischen Erfüllung gibt, was für den Einzelnen Glück, Bereicherung und Balsam für die Seele sein mag.

„Musik ist eine höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie“ (L. v. Beethoven)

Franz Polst

DAS ORCHESTER





Mitglieder

Orchester der Salzburger Kulturvereinigung

Stand: Dezember 2021

Zeilner Helmut *Dirigent*
 Rauscher Romana *1. Violine, Konzertmeisterin*
 Biehler Dorothea *1. Violine*
 Ganjev Gabriele *1. Violine*
 Geissler Marie-Louise *1. Violine*
 Oberhammer Wolfgang *1. Violine*
 Oberst Ines *1. Violine*
 Pfeffer Wolfgang *1. Violine*
 Pötsch Thomas *1. Violine*
 Utz Katharina *1. Violine*
 Wimmer Waltraud *1. Violine*
 Kurth Johanna *1. Violine*
 Weixler Stefanie *2. Violine, STF*
 Bailey Anne *2. Violine*
 Buchner Elisabeth *2. Violine*
 Calliess Ingrid *2. Violine*
 Feller Corinna *2. Violine*
 Kals Eva *2. Violine*

Polst Franz *2. Violine*
 Rath Christine *2. Violine*
 Sorour Sherin *2. Violine*
 Stehböck Hans *2. Violine*
 Withalm Bernd *2. Violine*
 Zamastil Paula *Viola, STF*
 Altmannshofer Juliane *Viola*
 Amon Ruth *Viola*
 Bauschke Angelika *Viola*
 Bokor András *Viola*
 Eskin Veronika *Viola*
 Pritz Annemarie *Viola*
 Rupprecht Georg *Viola*
 Kozák Kurt *Violoncello, STF*
 Brody Edith *Violoncello*
 Damisch-Schneider Maria *Violoncello*
 Dorfner Michaela *Violoncello*
 Hauer John *Violoncello*

Löberbauer Hiltrud *Violoncello*
 Lüdicke Marius *Violoncello*
 Medicus Reinhard *Violoncello*
 Oberhammer David *Violoncello*
 Frauenlob Alfred *Kontrabass, STF*
 Klek Friederike *Kontrabass*
 Mühlberger Melanie *Kontrabass*
 Pföß Andreas *Kontrabass*
 Hauber Anna *Flöte*
 Perner Veronika *Flöte*
 Schörghofer Karin *Oboe*
 Schwarz Manfred *Oboe*
 Henneberger Stefan *Klarinette*
 Middleton Emily *Horn*
 Vidal Àngel *Trompete*
 Hauber Renate *Trompete*
 Höck Stefan *Bassposaune*
 Hauber Wolfgang *Schlagwerk*



Wie werde ich Mitglied?

Die wichtigsten Fakten auf einen Blick

Wie viele Konzerte spielt das Orchester pro Jahr?

Jährlich finden zwei Faschingskonzerte und ein Herbstkonzert statt. Gelegentlich gibt es auch Konzerte zu besonderen Anlässen.

Wann probt das Orchester?

Montag, 19.00 Uhr

Wie hoch ist der Mitgliedsbeitrag?

Es fällt jährlich ein Unkostenbeitrag von € 20 an.

Wo melde ich mich an?

Bei Interesse können Sie sich ganz einfach unter +43 (0)662 84 53 46 oder info@kulturvereinigung.com anmelden.

Musik? Je früher, desto besser!

Mag. Dr. Elisabeth Mayr-Kern MBA

„MUSIK UND GEHIRNENTWICKLUNG.“
Klingt sperrig, ist aber ein spannendes Thema, das an wichtige Fragen von Bildung, Erziehung und Entwicklung anknüpft. Was sollen Kinder und junge Menschen lernen, um sie gut auf die Herausforderungen des Lebens vorzubereiten? Der deutsche Gehirnforscher Manfred Spitzer ist überzeugt: Musik, kreative Tätigkeiten und Bewegung bilden unersetzliche Grundlagen.

Quelle: Monatsschrift der ÖÖ Kultur, Ausgabe 01–02/2017

© Shutterstock/Natoli, SKY

Manfred Spitzer befasst sich seit mehr als zwanzig Jahren mit Gehirnforschung, er hat dazu viele Bücher geschrieben und ist als Forscher international tätig. Die Rolle von Musik bzw. musisch-kreativer Bildung in Zusammenhang mit der Entwicklung des Gehirns hat ihn in seinen Forschungen stets begleitet. „Menschen machen seit rund 50.000 Jahren Musik, das heißt, Musik muss für den Menschen ganz allgemein einen irren Vorteil haben, sonst gäbe es sie nicht“, sagte Spitzer in Linz. Konkret spricht Spitzer Entwicklungsprozesse im Gehirn an, die nicht von allein passieren, sondern gefördert und vorangetrieben werden können, denn: „Unser Gehirn ist ein Muskel. Wenn man ihn benutzt, wird etwas daraus.“ Musik, kreative Bildung ganz allgemein und Bewegung sind drei entscheidende Faktoren, die die Entwicklung des Gehirns positiv beeinflussen, davon ist Spitzer fest überzeugt. Entscheidend ist: je früher man beginnt, desto besser. Musikalische Früherziehung macht also durchaus Sinn: „Schon nach zwei Jahren sind die Effekte dieses kontinuierlichen

Lernens spürbar, man muss aber konsequent und gerne bei der Sache bleiben.“ Das menschliche Gehirn ist eben kein Computer, dessen Festplatte irgendwann voll ist: „Für das menschliche Gehirn gilt: je mehr drinnen ist, desto mehr passt rein.“ Was sind aber nun die positiven Effekte von musischer Bildung auf die Gehirnentwicklung beim Menschen? Manfred Spitzer nennt folgende wesentliche Punkte: musisch-kreative Bildung unterstützt und beschleunigt Bildungsprozesse ganz allgemein. „Kinder, die ein Instrument spielen, sind im Vergleich zu anderen besser“, ist Spitzer überzeugt. Zweitens fördert aktives Musizieren wesentliche menschliche Fähigkeiten, wie Selbstkontrolle, Empathiefähigkeit und soziale wichtige Kompetenzen: „Fähigkeiten, die wir in unserer Gesellschaft heute unbedingt brauchen“, ist der Forscher überzeugt. Kurz und gut: „Wenn es die Musik nicht gäbe, müsste man sie ganz schnell erfinden.“ So prägnant diese Aussage ist, so sehr rührt sie für Manfred Spitzer an einen Kern, den er durchaus als Gefahr sieht. „Morbus Goo-

gle“ nennt er überspitzt die Tatsache, dass durch die Fokussierung auf neue Medien viele Fähigkeiten verloren zu gehen drohen. Auch hier sei als Gegengewicht musisch-kreative Bildung von enormer Bedeutung. Und Spitzer verweist auf das Beispiel Südkorea, wo man bereits Gesetze erlassen hat, die Kinder vor der exzessiven Nutzung digitaler Medien schützen sollen. Spitzer ist überzeugt: durch digitale Medien werden soziale Kompetenzen und Einfühlungsvermögen reduziert, Empathie nimmt ab. Was also soll als Gegengewicht forciert werden? Musik, Theater, Sport und Sprachen. „Wer diese Fähigkeiten trainiert, kann beispielsweise Demenz um Jahre hinauszögern.“ Vor allem Musik sei von immenser Bedeutung. „Wer aktiv ein Instrument spielt, der lernt Ziele mit mehr Nachdruck zu verfolgen, weil er seine Willenskraft trainiert. Er hat weniger Prüfungsstress, weil er von Kind auf gelernt hat, ähnliche Situationen bei Vortragsabenden und Konzerten zu meistern, wird schlauer, verdient später mehr und ist gesünder.“



Faschingsmatinee, 2015



Faschingsmatinee, 2015



Probenarbeit in der Liedertafel



"SommerausKLANG" im Petersbrunnhof, 2020



"SommerausKLANG" im Petersbrunnhof, 2020



Faschingsmatinee, 2019



Faschingsmatinee, 2019



Faschingsmatinee, 2018



Sonntagsmatinee, 2019



DER DIRIGENT ERZÄHLT
KURZPORTRÄT | HELMUT ZEILNER
 Musikalischer Leiter, Dirigent

Ich wäre gerne für einen Tag ...

Michael Ende, um einen Tag lang an dessen philosophisch-phantasievoller Gedankenwelt teilhaben zu dürfen und an seinen erstaunlich prophetischen Blicken weit hinaus in die Zukunft: So hat er in seinem Roman „Momo“ unser heutiges Smartphone-Zeitalter - mit allen Konsequenzen - vorausgesehen ... oder in „Die Kukanische Revolte“ die „Greta Thunberg-Bewegung“ bereits vor 50 Jahren erstaunlich präzise beschrieben! Nicht nur seiner, sondern auch unserer Zeit voraus waren seine nachdenkswerten Wirtschaftskonzepte mit der Philosophie des „alternden Geldes“ (welches an Wert

verliert, je länger es unverwendet liegenbleibt! Dieses Thema wird auch in seinem Opernlibretto „Die Rattenfänger von Hameln“ behandelt). ... und seine Bücher wie „Der Spiegel im Spiegel“ oder „Die unendliche Geschichte“ lassen uns als verwandelte Menschen zurück! Wie gesagt, für diesen einen Tag würde ich mich gerne als und von Michael Ende verwandeln lassen!

Nehmt mir alles, außer ... meine Familie, meinen Garten und natürlich mein Orchester! :)

Ich liebe Salzburg, weil ... es an vielleicht keinem anderen Ort der Welt ein so dichtes Nebeneinander von abwechslungsreichen und wunderschönen Kultur- und Naturräumen

gibt. ... Seen und Berggipfel – wie der sagenumwobene Untersberg, an dessen Fuß ich aufgewachsen bin, und in dessen geheimen Plätzen, Wäldern und Schluchten ich meine Kindheit verbringen durfte ... und ich liebe auch die wunderbaren Salzburger Konzertsäle, wie den großen Saal des Mozarteums, die Felsenreitschule, das große Festspielhaus, das Steintheater ...

Wenn ich ein Instrument wäre, dann ... am liebsten die menschliche Stimme: Kein anderes Instrument hat ein so weites Spektrum an Ausdrucksmöglichkeiten und Klangfarben; und sie ist der unmittelbarste musikalische und emotionale Ausdruck – ohne Instrument



als „Krücke“ ...

Was darf in meinem Kühlschrank niemals fehlen? Asterix´ Zaubertrank – den trinke ich vor jeder Orchesterprobe! :)

Mein Lieblingsmusikstück? Eine schwere Frage ... ich glaube, das wundersame C-Dur-Streichquintett von Franz Schubert, welches er wenige Wochen vor seinem Tod – vielleicht schon mit dem Blick ins Jenseits? – niedergeschrieben hat.

Warum ich gerne das Orchester der Salzburger Kulturvereinigung leite

An meine erste Begegnung mit dem Orchester der Salzburger Kulturvereinigung erinnere ich mich noch sehr gut: Ich war damals 15 Jahre alt, und mein Sitznachbar in der Schule - Alexander Janiczeck, ein junger, aufstrebender Geiger - musizierte mit eben diesem Orchester Beethovens Violinkonzert unter der Leitung von Franz Richter-Herf. (Ich habe dieses Konzert damals sogar heimlich mit meinem Walkman aufgenommen; die Kasette habe ich heute noch! :))

Zur gleichen Zeit spielte ich selbst als Cellist im „Jugendorchester Leopold Mozart“, in welchem wir von unserem - von uns gleichsam hochgeschätzten wie gefürchteten - Leiter Bruno Steinschaden in viele wertvolle „Streichergeheimnisse“

eingeweiht wurden. Viele dieser Weisheiten und Musikerzitate, die ich damals zum ersten Mal hörte, haben sich mir bis heute tief eingeprägt (wie z.B.: „Das Ende einer Phrase ist immer leiser als der Anfang der nächsten Phrase“ – Henry Szeryng ; oder: „Jeder Ton hat eine Geburt, ein Leben und einen Tod“ – Sandor Vegh). Und vor allem nachhaltig eingeprägt hat sich mir die damals geweckte „Leidenschaft Orchester“! Ein Jahr später – mit 16 Jahren – begann ich dann, bei den Salzburger Festspielen zu arbeiten, und sog dort in den folgenden Jahren alle Orchesterproben (von denen ich keine zu versäumen trachtete) von Karajan, Bernstein, Abbado, Levine, Muti & Co. mit ungeheurer Begeisterung und Neugier auf ...

... warum ich das alles erzähle? Weil mit der Anfrage, die 2014 von der Kulturvereinigung kam, ob ich denn gerne die Leitung des Orchesters der Salzburger Kulturvereinigung übernehmen würde, ein Weg zurück zu meinen ursprünglichen Wurzeln begann, auf welchem ich von der ersten Probe an spürte, wie präsent bei mir diese „Leidenschaft Orchester“ seit damals geblieben ist!

Was macht gerade dieses Orchester für mich als Dirigenten so besonders?

Zuerst ist es einmal das perfekte „Lernorchester“ für mich: Denn nirgendwo, in keinem anderen Orchester kann ich all die vielen schönen Werke so von der Pike auf lernen; normalerweise gibt's in einem Orchester 4-5 Proben für ein Programm und

dann kommt das Konzert. Hier darf ich – da es ja ein Amateur(=Liebhaber!)Orchester ist – wesentlich länger und intensiver an einem Werk arbeiten, lerne dadurch alle heiklen Stellen (inklusive Lösungsmöglichkeiten) genauer kennen, kann tiefer in die Struktur und die „Seele“ des Werkes eindringen, und habe es letztlich auch für mich so gut erarbeitet und „erübt“, dass ich es danach mit „professionellen“ Orchestern in wenigen Proben effizient erarbeiten kann.

Und: Vielleicht kann die Freude, ein Werk zu erarbeiten, bei Amateuren, die das mit Hingabe freiwillig in Ihrer Freizeit tun, manchmal größer und erfüllender sein als in einem Berufsorchester?

Was mich auch – gerade in Zeiten wie diesen – immer wieder sehr beschäftigt und fasziniert, ist das „System Orchester“ als Gesellschaftsmodell: Was passiert beim gemeinsamen Musizieren im großen Kollektiv? Als Orchestermusiker trage ich

einerseits meinen Teil zu einem großen gemeinsamen Ganzen bei, werde dabei von der Gruppe getragen, muss andererseits aber auch allen anderen empathisch zuhören und aufpassen, dass mein Spiel nicht aus dem Orchester heraus klingt; Ich lerne so, kreativer Teil eines Ganzen zu sein, ohne aber das komplexe Gefüge durch mein „Ego“ zu stören. Mein Lieblingsbild dafür ist auch, dass jede(r) Musiker(in) vor der Probe sein/ihr Ego draußen an der Garderobe an den Nagel hängt und sich danach ganz dem Musizieren hingibt, also für 2 Stunden im „hier und jetzt“ musikalische Dialoge pflegt. (das hat – gerade im „Handyzeitalter“ – durchaus auch eine therapeutische Wirkung!). Nach der Probe kann man sein Ego dann gerne wieder mit nach Hause nehmen. Hier liegt für mich die ganz starke gesellschaftspolitische Bedeutung! Ich glaube, dass das gemeinsame Musizieren im Orchester den Menschen prägt, und dass das, wenn wir dies pfe-

gen, auch unseren Umgang mit den Mitmenschen stark beeinflusst! Nicht zuletzt deshalb sollten Entscheidungsträger und Politiker unbedingt im Orchester spielen oder im Chor singen!

Auch eint das gemeinsame Musizieren über alle gesellschaftlichen Grenzen hinweg: So sitzt bei uns die bayrische Nachbarin neben dem Ur-Pinzgauer, der Schuhmacher neben der Profigeigerin ... der Buchhändler neben der Ärztin ... so etwas gibt es sonst nur noch im Sport; und Sport und Musik waren schon immer die beiden stärksten Kräfte, Menschen zu vereinen! Auch das könnte der (Bildungs-)Politik durchaus noch mehr bewusst werden.

In diesem Sinne wünsche ich dem Orchester der Salzburger Kulturvereinigung das Allerbeste für die nächsten 60 Jahre, und gleichzeitig auch unserer Gesellschaft immer mehr gemeinsam musizierende Menschen!



Faschingsmatinee, 2010



Faschingsmatinee, 2011



Probenarbeit für die Faschingsmatinee, 2009



Probenarbeit für die Faschingsmatinee, 2010



Faschingsmatinee, 2011



Odeion, 2009



Probenarbeit für die Sonntagsmatinee, 2019

KONZERTABONNEMENTS



© SKV Neumayr, Erika Mayer

GROSSE SYMPHONIE

9 Konzerte | Mittwoch 19.30 Uhr | Großes Festspielhaus

MUSIK DER MEISTER

9 Konzerte | Donnerstag 19.30 Uhr | Großes Festspielhaus

WELT DER MUSIK

9 Konzerte | Freitag 19.30 Uhr | Großes Festspielhaus

**>> Bis zu 50% Ermäßigung
im Vergleich zum Einzelkartenpreis**

4er-/6er-/8er-WAHLABO

Stellen Sie Ihr Konzertabonnement individuell
nach Ihren Wünschen zusammen!

**>> 20 – 30% Ermäßigung
im Vergleich zum Einzelkartenpreis**

Details unter
www.kulturvereinigung.com oder **0662 845346**

Mehr als Musik.

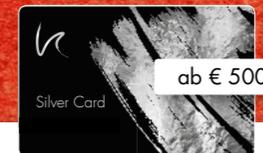
Werden Sie als Förderer Teil eines großen Freundeskreises!

IHRE VORTEILE



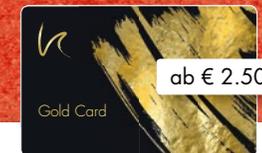
Red, Silver oder Gold Card Besitzer

- 10% Ermäßigung auf alle Einzelkarten im Vorverkauf
- Kostenloses Konzert-Abendprogramm gegen Vorlage der Mitgliedskarte
- Freier Termintausch von Abo-Konzerten
- Stimme in der Hauptversammlung
- Exklusive Einladung zur Präsentation des Jahresprogramms (präsentiert von der Geschäftsleitung) für zwei Personen
- Chronik der Salzburger Kulturvereinigung
- Freier Eintritt für zwei Personen für die Reihe Musik:Kaleidoskop



Zusätzlich für Silver- und Gold Card Besitzer

- Einladung für zwei Personen zu einem Konzert des Orchesters der Salzburger Kulturvereinigung
- Einladung zur Premiere des Salzburger Straßentheaters und anschließendem „Meet & Greet“ mit den Künstlern
- Exklusive Führung durch die Georg Trakl Forschungs- und Gedenkstätte inklusive Sektempfang und Geschenk



Zusätzlich für Gold Card Besitzer

- Konzerteinladung für vier Personen mit Künstlertreffen und signierter CD als Geschenk
- Namentliche Nennung im Jahresprogramm und auf der Website
- Einladung zu „Klassik & Kulinarik“ für zwei Personen

Anmeldung und Details unter
www.kulturvereinigung.com "Mitgliedschaft"
oder **0662 845346**

© SKV/Shutterstock/dimec

Daten, Fakten, Zahlen

54

Mitglieder aus

22

unterschiedlichen Berufsgruppen

9

Kästen Notenmaterial

10

musikalische Leiter in

60

Jahren

91

öffentliche Auftritte, davon

32

Faschingskonzerte

33

Frauen

21

Männer

23

Spielstätten in Salzburg,
Salzburg Land und Bayern

IMPRESSUM

Medieneigentümer:

Salzburger Kulturvereinigung, Waagplatz 1a,

5020 Salzburg, +43 (0)662 845346

info@kulturvereinigung.com

www.kulturvereinigung.com

Für den Inhalt verantwortlich:

Thomas Heißbauer, Josefa Hüttenbrenner

Textbeiträge: Gottfried Franz Kasperek, Jeanette Römer

Weitere Textbeiträge:

Romana Rauscher, Franz Polst, Helmut Zeilner

Fehler, Irrtümer und Programmänderungen vorbehalten.

© Titel / S. 2/3/5/21 (H. Zeilner)/34/42–45/57/68: Erika Mayer

S. 17/18/47/50 (2x)/52–56: Albert Moser

www.kulturvereinigung.com



www.facebook.com/kulturvereinigung



www.instagram.com/kulturvereinigung

SALZBURGER KULTURVEREINIGUNG

Waagplatz 1a (Innenhof Traklhaus)

5020 Salzburg

+43 (0)662 845346

info@kulturvereinigung.com

www.kulturvereinigung.com

Öffentliche Subventionsgeber



Hauptsponsor



